

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1918

Illustration: Kampf in Gasmasken mit Handgranaten

[urn:nbn:de:bsz:31-92204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92204)

u heften. Auch
ihmens machen.
t Siegesfrüchte
er Südsee und
deutschen Ge-
arabische Küste.
ki, Calais und
nes zusammen-
vom Suez bis

so sind doch die
verblutet und
bis auf Japan,
deutsche Handel-
t abgeschnitten
en soll wieder
um aufgebauter
dert, bestohlen,
deutsche Name
und geschändet.
geben! es fehlt
alten; es bietet
is durchbringe,
äfte Englands
des deutschen
it dem die an-
us denen Eng-

einskampf an?
neutral Gewehr
r ganzen Kraft
effekt und das
uns mit Roh-
gegner zu ver-
er ersten zwei-
heuchlerischen
dien, auf der
munition und
schiffe die ame-
sch abschnitten.
wurde, brach
ie hungen
Haufe, wandte
mit der Auf-
ts einen Bruch
ang freilich in
h weit haben
e uns in den
um England
merita die Be-
am handelt es
itanischen
lichkeit ge-
besonders in
be, noch viele
arten täuschen
kommen. So-
vergaß er alle
neigung gegen
g hinein. Der
wird jede
r die Kapital-
atenstuhl, muß
ingen, welches
zum zweiten
ng der großen
m europäischen
waltigen Lief-
aufgenommen
auften. Wenn

nun der Verband den Krieg verliert, dann könnten die amerikanischen Gelbleute ja um ihr Blutgeld kommen. Darum forderten sie von ihrem Geschäftsführer und Bedienten Wilson, daß er die Macht Amerikas in die Waagschale werfe, damit endlich Deutschland niedergezwungen werde und der Siegespreis ihnen nicht entgehe.

Wilson ist ihnen gehorfolam gewesen. Er handelte, wie man nach seiner Vergangenheit von ihm erwarten mußte. Er erklärte uns den Krieg. Und seinem Beispiel folgten alle die Staaten, die auf gleicher Kulturhöhe stehen, die Regerepubliken Liberia und Haiti voran, dann Cuba, Panama, Guatemala, Costa Rica, Bolivien, Honduras, Nicaragua, Brasilien, schließlich auch Siam und China.

In China kam es freilich erst zu einer Revolution. Es befanden sich dort doch noch einige anständige Leute, die sich sagten, daß wir den Chinesen doch eigentlich nichts getan hätten. Die stürzten den Präsidenten, Li Yuanhang, der von Amerika bestochen war, und riefen den Prinzen Puji der abgesetzten Mandchu-Dynastie zum Kaiser aus. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Englisch-amerikanische Machenschaften brachten schnell ein Heer gegen die neue Regierung zusammen und stürzten den jungen Kaiser von seinem wackligen Thron. China ist nun auch mit uns in Kriegszustand.

Fragen wir uns, warum denn eigentlich, so lautet die einfache Antwort: „Aber, all gibt es etwas zu stehlen. In den Häfen aller dieser Länder liegen deutsche Schiffe, die sich dahinein gestücht haben, als der plötzliche Ausbruch des Krieges sie auf ihrer Friedensfahrt über das Meer übergraschte; in allen diesen Ländern haben deutsche Kaufleute Niederlassungen und Warenlager, deutsche Pflanzler blühende Siedelungen geschaffen. Das alles kann man mit Anstand stehlen, sobald man Deutschland den Krieg erklärt und die Mäste des Vorkämpfers für Freiheit, Menschlichkeit und Zivilisation vorbindet.“ Das ist die einzige Erklärung, die es für dieses Massenaufgebot von Kriegserklärungen gibt. Überall in der Welt tritt uns jetzt eine Niedertracht entgegen, die einen im Glauben an die Menschheit irre machen könnte.

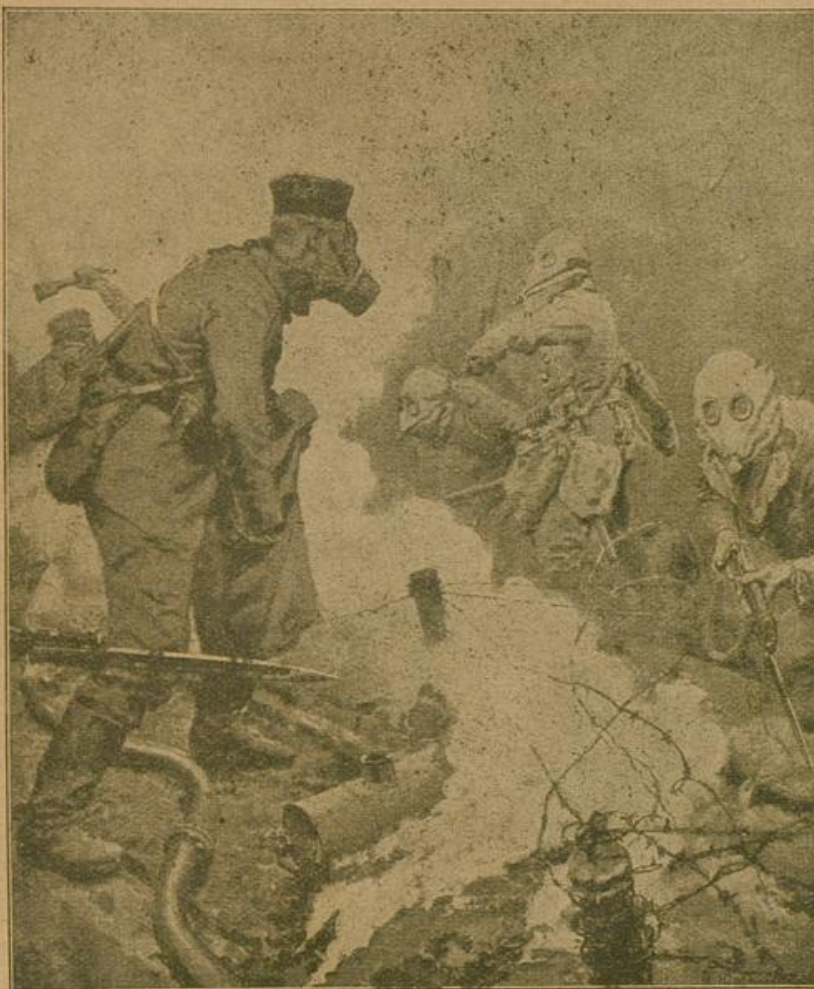
So ist das Friedensangebot unseres Kaisers vergeblich gewesen und aus dem europäischen Kriege der Weltkrieg geworden.

Der U-Boothrieg und seine Folgen.

Kraftvoll setzte der U-Boothrieg ein und brachte über Erwarten günstige Ergebnisse. Es sind im

Monat	Februar	781 500	Bruttoregister-tonnen
„	März	861 000	„
„	April	1 091 000	„
„	Mai	890 000	„
„	Juni	1 016 000	„

von Anfang Februar bis Ende August insgesamt über 6 Mill. Bruttoregister-tonnen vernichtet worden. Überall tauchten unsere U-Boote auf. Sie streuten Minen vor den feindlichen Häfen, sie hielten die Seesperre in dem ganzen verbotenen Gebiete



Kampf in Gasmasken mit Handgranaten.

aufrecht, sie schreckten die neutralen Schiffe von der Fahrt nach England, Frankreich und Italien ab. Sie wagten sich auch an die Kriegsschiffe heran, haben manchen stolzen Panzerkreuzer und manches Torpedo- und Wachtboot versenkt oder niedergelämpft, ja sie haben es sogar gewagt, feindliche Häfen zu beschließen und überall den unerschrockenen deutschen Seemannsgeist bewiesen, der in der Seeschlacht am Staggeraad so herrlichen Sieg errungen hat. Die englische Hochseeflotte aber hat sich seit dem 31. Mai 1916 weder in der Nordsee noch sonst irgendwo auf dem Meere den deutschen Geschützen gestellt, sie führt ein beschauliches Dasein in den sorgfältig verschlossenen Kriegshäfen der englischen Nordküste und wird ängstlich behütet, um nach dem Kriege mit ihr wieder der Welt Englands Seeherrschaft vorzutauschen. Unter dessen bauen wir ein U-Booth nach dem andern; eine Gruppe noch größer, noch stärker gerüstet, noch schneller und leistungsfähiger als die vorhergehende, und hoffen, daß es uns, wenn wir nur unentwegt auf diesem Wege bis zu Ende weitergehen, gelingen muß, England doch noch zu lähmen. Schon bewahrheitet sich drüben das alte Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Die Aushungerung, durch die sie uns auf die Knie zu zwingen hofften, macht sich bei ihnen selbst fühlbar; es fehlt an Kartoffeln, an Brot, an Baumwolle, an Eisen, an Holz, an allem, was zur Kriegsführung und zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens erforderlich ist. Jede versenkte Ladung, jedes erzwungene Stillliegen der eigenen oder der neutralen Schiffe bedeutet einen schmerzwiegenden Verlust für die Volkswirtschaft unserer Feinde. Tausende von Geschützen haben die Engländer hergeben müssen, um ihre Handelschiffe zu bewaffnen. Geschütze, die sonst an der flandrischen Front ihren Eisenhagel auf unsere Soldaten schleudern würden. Große Fabrikationszweige in England sind bereits stillgelegt oder stehen vor dem Ende. Die Kohlennot in Frankreich und in Italien ist so hoch gestiegen, daß